

**Verschiedenes.**

**Stuttgart, 10. Jan.** (85 Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem Minister v. Gessler sich bereit erklärt hatte, die vom Abgeordneten Hölder an ihn gestellte Interpellation wegen Revision der Verfassung und insbesondere der Landesvertretung zu beantworten, erhält Hölder das Wort, um seinen Antrag zu begründen.

Minister v. Gessler. Der König habe schon der Deputation, welche ihm die Adresse der Kammer auf die Thronrede zu überreichen hatte, zugesagt, daß er deren Inhalt genau prüfen und dann thun werde, was er mit dem Wohle des Landes vereinbar halte. Die Wünsche der Kammer in Betreff der Presse und des Vereinsrechts hätten durch die Verordnung vom 24. December bereits ihre Berücksichtigung gefunden. Bezüglich der Reform der Verwaltung, namentlich der Gemeindevverwaltung, habe er bereits Einleitungen getroffen und lasse von den verschiedenen Behörden Berichte einziehen. Ueber die Reform der Verfassung und insbesondere der Landesvertretung läge bereits eine Motion vor; er werde einen Entwurf ausarbeiten lassen, um ihn dem nächsten Landtage vorzulegen, in welchem die berechtigten Wünsche der Kammer diejenige entgegenkommende Würdigung finden werden, welche sie von dem sachlichen Standpunkte aus verdienen, dessen Feststellung vor Allen Sache der Regierung sey.

Die Interpellation von Sarwey und Amos wegen des Hausirhandels, namentlich durch Ausländer, beantwortet der Minister dahin, daß das Finanzministerium zu deren entprechender Besteuerung Einleitung getroffen habe. Zu weiteren Schritten läge vorerst kein Grund vor, jedoch werde er, wie es seine Pflicht sei, in vorkommenden Fällen stets bereit seyn, die Interessen der Staatsangehörigen zu wahren.

**Friedrichshafen, 6. Janr.** Kaum sind 8 Tage verlossen, daß das Dampfboot Olga von hier, im Romanshorner Hafen sein Steueruder einbüßte und einige Tage in diesem schweizerischen Hafen unfruchtlich liegen bleiben mußte, das Constanz Dampfboot Germania in gleichem Hafen fast auf trockener Stelle aufrannte, der bairische Dampfer Friedrich unterhalb Schloß Friedrichshafen dem Lande zusteuerte und auf fuhr, so daß die Passagiere nolens volens auf dem See übernachteten, bis ihn den andern Tag das Schweizerboot „Thurgau“ wieder flott machte, so ist schon wieder einem Dampfboote ein Malheur passiert. Dem Friedrichshafener Dampfer Kronprinz beschädigte diesen Mittag vor 2 Uhr ganz in der Nähe des Städtchens der vom Weststürme gepeitschte See eines seiner Rudererart, daß es allen Dienst versagte. Die Passagiere bekamen keinen geringen Schrecken, als der Westwind das auf dem See bewegungslos daliegende große Schiff seitwärts, dem Hafen entfernt, trieb. Das hiesige Dampfboot Königin fuhr dem Kronprinzen zu Hilfe und brachte ihn im Schleppe um halb 3 Uhr in den Hafen. Nun leistet der „Kronprinz“ der „Olga“ die schon seit Weihnachten auf der Werfte in der Reparatur ist, Gesellschaft.

**Noch zwei Futterpflanzen**

sind es, deren Anbau zu empfehlen ich mir erlaube: es ist der Senf und der Buchweizen, beide wiederum als Stoppelfrücht.

Was den Senf anbelangt, so ist seine Cultur in Deutschland und insbesondere in Württemberg zwar noch neu; denn Hr. Director v. Walz in Hohenheim hat den Samen erst 1862, als er die Londoner Ausstellung besuchte, von England mitgebracht, denselben sogleich nach der Ernte säen lassen und in den Jahren 63 und 64 seinen Anbau fortgesetzt. Aber die Resultate dieser bei uns noch neuen Futterpflanze (in England schon lange angebaut) sind so günstig, daß sein Anbau wohl zu empfehlen ist. Er entspricht, wie der Spergel, allen Anforderungen an eine Stoppelfrücht, hat vor ihm sogar das voraus, daß er höher wird und so auch einen größeren Ertrag gibt. Der Samen ist gleichfalls das erste Mal billig von Hohenheim zu beziehen, dann aber können wir ihn selbst erzielen. Er muß aber eigens zu diesem Zweck im Frühjahr gesät werden, da er sogar nach Neß oder Lein nicht mehr reif wird. Doch ist der Samen klein und gleicht dem des Neßes; und jeder, welcher Neß baut, weiß, wie bei dessen Cultur die Kosten des Samens so gering sind.

Der Senf ist ein durch die Cultur aus dem sonst wildwachsenden Acker-Unkraut: Senf-Heterid in hiesiger Gegend, in andern Dill genannt, veredelte Pflanze und ist insbesondere auch ein gutes Milchkraut. Auch das Unkraut: Senf ist zum Verfüttern zu benützen, und an manchen Orten ist das Sprichwort zu Hause: Dill und Dillen thut die Schwälzhäfen füllen. Daß aber der veredelte Senf qualitativ viel besser ist, ist leicht einzusehen.

Was ferner den Buchweizen, auch Heidekorn genannt betrifft, so ist er eine sehr genügsame Pflanze, so daß er sogar noch in dünnem Sandboden gedeiht, wie er denn auch in der Gegend von Gaildorf, im Mainhardter Wald etc., vielfach angebaut wird, wo die Körner theils zu Brei, theils zu Geflügel- und Schweinefutter verwendet werden, ähnlich, wie wir das Welschkorn benützen, so daß in dortigen Gegenden der Buchweizen selbstamer Weise Welschkorn genannt wird, obgleich diese Pflanze in ihrem Aussehen nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem wirklichen Welschkorn hat, sondern eher einer Stotenfrucht gleicht. Er gedeiht aber nicht allein auf leichtem Sandboden, sondern sogar auf schweren Bodenarten, so daß er in Hohenheim sogar schon auf schweren Keupermergeln mit Erfolg angebaut wurde. Er kann überhaupt die Extreme des Bodens ertragen. In unserer Gegend ihn aber der Körner wegen zu bauen, möchte ich nicht rathen, da unsere Böden viel zu gut dazu sind und der Anbau

des eigentlichen Welschkorns im Brachfeld viel lohnender und er in seinem Körnerertrag sehr unsicher ist. Dagegen ist er als Futterpflanze sehr sicher. Denn er kann ziemlich große Frostfreiheit und anhaltende Nässe ertragen, steht auch alljährlich viel Blüthen an, und in dieser Periode wird er alsdann zu Grünfütterung gemäht. So schön aber der Buchweizen alljährlich blüht, so unsicher ist er in seinem Samenanfang. Nach der Blüthe scheint er gegen die Witterungseinflüsse sehr empfindlich zu seyn, so daß man oft fast gar keinen Samenertrag und oft wieder einen sehr hohen erhält. Schlippe Angabe, daß er 6-8 Scheffel Ertrag gebe wird daher als richtig angesehen; im Durchschnitt kann man aber auf 4 Scheffel rechnen. Saatgut braucht man aber pr. Morg. nur 2 Eri., mit dem Ertrag eines Morgens können daher 16 Morg. angesät werden. Er kann nach Neß und Lein und nach jeder Wintergetreideernte gesät werden, nach einer Sommergetreideernte, die Gerste ausgenommen, wenn sie noch in den letzten Tagen des Juli gesät werden kann, fällt seine Ausfaat meist zu spät.

Für die Bienenzüchter dürfte der Anbau des Buchweizens in hiesiger Gegend willkommen seyn, da der Buchweizen viel Honig enthält, und die Bienen zur Zeit der Blüthe emsig auf ein Buchweizenfeld zuschwärmen.

**Fruchtpreise.**

Winnenden am 5. Januar 1865.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	4	54	—	—
Dinkel	3	48	3	44	3	40
Haber	3	18	3	11	3	5
Wägen 1 Eintri	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	—	—	54	—	—
Roggen	1	20	1	12	—	—
Ackerbohnen	1	28	1	24	1	20
Welschkorn	1	24	1	20	1	12
Wicken	1	4	1	—	—	48
Erbsen	—	—	—	2	—	—
Pinen	—	—	—	2	12	—

Schorndorf, den 10. Januar 1865.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen . . . . .	78	5	27
Roggen . . . . .	—	—	—
Gerste . . . . .	—	—	—

**Stundenzeiger für Schorndorf vom 1. November 1864 an.**

Zu der Richtung nach Stuttgart:  
 Anf. 5 43. 8 20. 12 13. 2 53. 6 35 9 52.  
 Abg. 5 48. 8 24. 12 16. 2 58. 6 43 9 56.

Zu der Richtung nach Nördlingen:  
 Anf. 5 59. 11 22. 2 55. 7 — 10 6.  
 Abg. 6 2. 11 25. 3 — 7 5. 10 10.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 5.

Dienstag den 17. Januar

1865.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Die königl. Bayerische Regierung hat durch Verordnung vom 18. November vorigen Jahres, publicirt den 13. vorigen Monats betreffend den Hausirhandel und den Betrieb von Wandergewerben angeordnet

„daß die Ausländer bezüglich der Zulassung zum Hausirhandel den Inländern gleichzustellen seyen sofern nicht die Gesetzgebung des betreffenden Staatsangehörigen beschränkendere Bestimmungen enthalte, als für die eigenen Untertanen.“

In Folge hohen Erlasses des K. Ministerium des Innern dd. 21. v. M. werden die Bezirke-Angehörigen welche in Bayern Hausirgewerbe betreiben, hierauf aufmerksam gemacht.

Schorndorf, 14. Januar 1865.

K. Oberamt. Jais.

**Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.**

Der wegen Diebstahls hier in Untersuchung stehende Weber Jakob Friedrich Bäßler von Haubersbronn ist auch im Besitz eines grünwollenen Shawls und eines Paars guter Stiefel, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Der Eigenthümer dieser Gegenstände wird nun aufgefordert, sich sofort zu melden, und wird dabei bemerkt, daß die Nägel auf den Stiefel-Abfüßen ein Kreuz bilden.

Den 12. Januar 1865.

K. Oberamtsgericht.  
 G.-Akt. Steeb.

Forstamt Schorndorf.  
 Revier Adelsberg.  
**Stamm- und Brennholz-Verkauf.**

Montag, Dienstag und Mittwoch den 23., 24. und 25. I. M. in den Waldtheilen Thann 1 und Wallenholz 3 bei Breech und Börtlingen: 1 Eichenstämme, 13 tannene Sägblöcke, 587 Langholzstämme in Loosen je von mehreren Stämmen, 164 tannene Gerüststangen,

18 Klasten buchene, 36 Klasten tannene Scheiter und Prügel, 8 Klasten Anbruchholz, 1 Klasten tannene Reppelrinde und 650 Reisfchwellen. Der Verkauf des Stammholzes findet am ersten und zweiten Tage statt; am dritten wird das Brennholz ausgebaut. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag Thann, nächst Börtlingen und Breech.

Schorndorf den 14. Januar 1865.

Königl. Forstamt.  
 Mieninger.

Forstamt Schorndorf.  
 Revier Thomashardt.  
**Eichenstammholz-Verkauf.**

1) Freitag den 27. I. Mts. in den Waldtheilen Eßlingerberg, Brand 1 und 2 und Streitwäld: 82 Eichen mit 6658 Cubikfuß. 2) Samstag den 28. I. M. in den Waldtheilen Dlang, Oberer Napenhau, Brennten und Schulergrain: 72 Eichen mit 6881 Cubikfuß. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr, und zwar am ersten Verkaufstage im Eßlingerberg, beziehungsweise bei der Königseiche auf der Straße von Büchenbronn nach Baierfeld; am zweiten Verkaufstage im Orte

Thomashardt bei der Wohnung des Revierförsters, von wo aus man sich in den nahe gelegenen Waldtheil Dlang begibt.

Schorndorf den 14. Januar 1865.  
 Königl. Forstamt.  
 Mieninger.

**Privat - Anzeigen.**

**Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1864 ca. 72 Procent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluss derselben für 1864 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jeder Zeit bereit.

Schorndorf den 9. Januar 1865.  
 Agent der Feuerversicherungsbank i. D.  
 Carl Veil.

**Schorndorf. Arbeiterbildungs-Verein.**

**Mittwoch Abend 8 Uhr**  
 Versammlung im Keller, wozu active und passive Mitglieder gebeten werden, um oben benannte Stunde pünktlich einzutreffen.

Vereins-Vorstand.

Gelder in Posten von 100, 125 und 300 fl. hat auszuleihen den Auftrag  
**Christian Weitbrecht.**



Gegenstände für die Kunstfärberei von **Albert Schumann in Eßlingen** werden fortwährend in Empfang genommen durch **Christ. Friedr. Kraiss Wittve.**

Derjenige welcher am Sonntag Abend im Gasthof zur Krone seinen Hut verwechselte, wolle denselben bei der Redaction dieses Blattes austauschen.

Ein ordentliches Mädchen welches in Feldgeschäften bewandert seyn sollte, findet auf Lichtmess eine Stelle auf dem Land. Bei wem? sagt die Redaction.

**U b e r r u b a h.**  
Einen Koffwagen verkauft um billigen Preis **Jakob Schief.**

**Verschiedenes.**

Ueber den Brand des Schlosses Reckberg, der Wiege der uralten Grafenfamilie gleichen Namens, dürften folgende Notizen aus einem Privatbrief vom 9. d. nicht ohne Interesse seyn. „Der Blitz schlug auf der Nordseite ein, gerade an der gleichen Stelle, an welcher er im Jahre 1842 schon einmal gezündet hatte; damals konnte gelöscht werden, während diesmal der eben von Nordwest gegen Südost stürmende Wind und der Mangel an hinreichendem Wasser Rettung unmöglich machte. Das ganze große, hohe Gebäude mit dem runden Thurm ist niedergebrannt; nur die Zugbrücke und die bei der hohen feineren Brücke stehenden kleineren Gebäulichkeiten sind verschont geblieben; auch die Herrschaft und dem im Schlosse wohnenden Revierjäger angehörigen Mobilien konnten noch geborgen werden. Zur Zeit aber, wo der Brand sich über das ganze Schloß verbreitet hatte und mit furchtbarem Wuth darin hauste, mußten die Löschmannschaften u. s. f. abziehen, weil die Stuth des Feuers und die Taufende von Dachziegeln, welche der Sturmwind herunterschleuderte, das Nahen unmöglich machte. Das Schauspiel, das sich darbot, war von eigenthümlicher Schönheit, aber am mehrtigsten war es, hören zu müssen, wie das Glöcklein der Schloßuhr, während durchs ganze Schloß die Flammen brasselten, vom Turme fortgeläutet wurde, bis es halbverschmolzen herabfiel. Die Angst und der Schrecken unter den Bewohnern des unmittelbar unter dem Schloß liegenden Weilers war unbeschreiblich; denn bei dem großen Sturm wirbelten brennende Holztheile u. dgl. wie dürres Laub über den Häusern und Schuppen hinweg, auch größeres brennendes Gebälk stürzte gegen den Ort herunter, wurde aber durch die am Bergabhang aufgestellte Mannschaft sogleich aufgefangen und beseitigt, so daß der Brand für die Ortsbewohner ohne Unglück verübergegangen ist. (N. 3.)

**Eßlingen, 13. Jan.** Ich kann Ihnen die auf verlässliche Mittheilung gestützte Nachricht geben, daß der vom hiesigen Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilte Mörder G.

Bögele von Schaffhausen von Er. M. dem Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe bequädigt worden ist. (St. A.)

**Berlin, 9. Jan.** Auch in officiösen Kreisen ist man der festen Ueberzeugung, daß Österreich keinem Schritte Preußens in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit ernste Hindernisse in den Weg legen wird und — so weit glaubt man sich sicher, daß selbst eine zukünftige Annexion der Herzogthümer durchgeführt werden könne. Im Allgemeinen scheint man hier in der That mit Oesterreich zufrieden zu seyn und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn der aus Wien hieher gelangten Nachricht, Oesterreich habe die Ansichten des Hrn. v. Bismark, wie dieselben in der Note vom 13. Dec. entwickelt worden sind, gemißbilligt, die Begründung abgesprochen wird mit dem Hinzufügen, Oesterreich habe bisher durchaus keinen Anlaß gehabt, sich in einer Note über jene Ansichten auszusprechen. Es wird übrigens jetzt und auf einige Monate ein Stillstand in der Erbfolagefrage eintreten, da ja die Kronsynode erst ihr Gutachten abgeben müssen. Und das ihnen die Aufgabe, alle erhobene Ansprüche zu prüfen, nicht zu leicht werde, haben sich jetzt auch die Grafen Rangau und Limburg-Styrum mit ihren Ansprüchen auf die Grafen Rangau resp. Binneberg gemeldet, nicht beim Bundestage, wie irrthümlich mitgetheilt worden ist, sondern hier in Berlin. (N. 3.)

**Berlin, 11. Jan.** Vor kurzem hieß es: der König habe dem Ministerpräsidenten ein besonderes Weinachtsgeschenk bescheert, und die Vermuthung erging sich in Freiherrn- oder Grafenkrone, Landgut oder Kanzlerwürde. Nach der Krzitzig, besteht das Geschenk in einem Spazierstock, auf welchem sich — sehr kunstreich in Eisenblech geschnitten — das Bildniß des Königs mit einem Lorbeerkranz befindet. „Se. Majestät.“ so sagt die Kreuzzeitung wörtlich, „soll bei Uebersendung desselben geschrieben haben: er sende dem Minister gerade dieser Etoc, damit er beim Anblick jenes Kranzes sich stets erinnere, daß er es gewesen, welcher jene Lorbeer gepflanzt habe. (N. 3.)

Aus **Neapel** wird von der dort erscheinenden Italia gemeldet, daß die studierende Jugend, einer Einladung am schwarzen Bretter nachkommend, sich am 7. um Mittag sehr zahlreich an dem Universitätsgebäude versammelte und vor der Statue Giordano Brunos's, der selber einst als Irrelehrer den Feuertod erduldet, einen Scheiterhaufen errichtete, auf welchem die Encyclica und der Syllabus von Pius IX. verbrannt wurde. Der Akt soll in größter Ruhe und Ordnung, und mit einem gewissen feierlichen Ernst vor sich gegangen seyn. (N. 3.)

**Rom.** Der Correspondent der Times schließt seinen Neujahrsbrief mit folgenden Worten: „Daß das Jahr 1865 große Ereignisse in seinem Schoos trägt, wiewohl deren Geburt sich verzögern mag, das kann kein Denker läugnen. Angesichts der Encyclica darf ich hier von Rom aus wohl sagen: die

Stellungen der Parteien in der christlichen Welt sind jetzt mit furchtbarer Klarheit präcisirt. Keine Ungewißheit schwebt mehr darüber. Die alte und die neue Welt sind Stirn gegen Stirn in Schlachtordnung geschaart, und selbst der Katholicismus kann sich nach rechts und nach links trennen. Der Kampf wird ein schwerer seyn, ohne Nachgiebigkeit oder Pardon, für Grundsätze, welche als ewige aufgestellt sind, und wogegen alle Elemente modernen Fortschritts und neuerer Civilisation anringen. Möge Gott das Recht schützen, und während dieses noch geheimnißvoll dunkeln Jahrs 1865 die Sache einer erludneten Gestattung fördern, welche zugleich die Sache der Wahrheit und der Religion ist.“ (N. 3.)

Auf den Vertrag, den der Kaiser von Frankreich mit dem König von Italien abgeschlossen hat, hat nun der Papst eine ganz unerwartete Antwort gegeben. Bekanntlich ist in dem Vertrag festgesetzt, daß der Kaiser die französische Besatzung, die er in Rom hat, nach Verlauf von zwei Jahren zurückziehen wolle; dagegen soll der König von Italien seine Residenz nach Florenz verlegen. Zugleich wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß bis dorthin sich das Papstthum mit dem Königreich Italien werde ausöhnen und durch liberale Gesetze seinen Unterthanen, die ihm noch geblieben sind, den Wunsch benehmen, daß sie auch möchten unter das Scepter Viktor Emanuels kommen.

Darauf nun hat der Papst eine Encyclica erlassen, d. h. ein Rundschreiben an alle Bischöfe der katholischen Kirche. Wer nun etwa der Meinung gewesen wäre, daß das Papstthum von seinen alten Forderungen und Ansprüchen nur ein Jota wollte aufgeben, der ist durch dieses Rundschreiben gründlich enttäuscht worden. Denn unter den achtzig Sätzen, welche demselben angehängt sind, finden wir Alles fast wörtlich wieder, was schon Gregor VII. vor 800 Jahren vom Papstthum behauptet hat. Einer der Sätze spricht z. B. aus: „Die weltliche Macht hat nicht das Recht, Bischöfe zur Ernennung vorzuschlagen oder solche abzusehen; sie ist in Allem und Jedem, was die Stellung dieser geistlichen Würdenträger betrifft, der Willensmeinung des Papstes unterworfen.“ Ein anderer: „Die Könige u. Fürsten sind der Gerichtsbarkeit der Kirche in allen betreffenden streitigen Fragen unterworfen.“ Ein dritter: „Die weltliche Herrschaft des Papstes ist über alle Erörterung hinweggehoben; das Glück und die Freiheit der Kirche selbst hängen davon ab.“ Ein vierter: „Die katholische Religion muß heute noch, mit Ausschluß aller andern, als Staatsreligion gelten; und es ist ein Irrthum, daß manche katholische Staaten glauben, fremden Einwanderern die Ausübung ihrer Religion gestatten zu müssen.“ Wer solche Sätze nicht annimmt, wird als gottlos verdammt, als verabscheuungswürdiger Keger. Der Papst verlangt nicht bloß, daß die Fürsten die katholische Religion schützen, sondern auch jede andere unterdrücken. Er fordert für die Kirche das Recht, die ihren Gesetzen Widerstrebenden mit körperlichen Strafen (zu welchen wahrscheinlich auch die Todesstrafe gehören wird), wie im Mittelalter, zu belegen. Er nennt die Freiheit des Gewissens eine Gottlosigkeit, verdammt überhaupt alle Freiheiten der jetzigen Staaten. Zu dem, was er mit dem Bannstrahl und Fluch belegt, ge-

hört nicht nur der Pantheismus (die Weltvergötterung), der Nationalismus, der Socialismus, die Civilise, die Pressefreiheit, sondern auch — die Bibelgesellschaften! Und doch nennt er sich den Statthalter dessen, der gesagt hat: „Suchet in der Schrift; denn sie ist's, die von mir zeuget.“

Freilich, vom Papstthum und vollends von einer weltlichen Herrschaft desselben steht nichts darin, und somit ist es allerdings gefährlich, wenn die Leute darin lesen. Das ist wahr: wo wir mit dem Papstthum daran sind, das haben wir nun wieder deutlich aus diesem Rundschreiben desselben erfahren. Jeder evangelische Christ darf da wohl von Herzen dankbar seyn, daß der Herr selbst seine Kirche regiert und die Zügel derselben noch seinem sogenannten menschlichen Statthalter übergeben hat. Er wird sie wohl auch ferner in Seinen Händen behalten! (Chr. B.)

Das Mem. Dipl. bestätigt, daß der Papst dieses Jahr dem Kaiser Maximilian den goldenen Hut und Degen, sowie der Kaiserin Charlotte die goldne Rose überschicken wird. Der Hut ist nach alter Vorschrift von carmesinrothem Sammet, mit Hermelin verbrämt und mit einer goldenen Schnur eingefasst. In der Mitte desselben ist eine goldne Taube als Sinnbild des heiligen Geistes angebracht. Früher war dieser Hut manchmal, „wenn es der Stand des päpstlichen Schazes erlaubte,“ mit Edelsteinen besetzt. Der Griff des geweihten Degen ist gleichfalls von Gold. Die goldne Rose ist ein Kleinod, das der Papst am vierten Sonntag der Fastenzeit einzuweihen und irgendetwer durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Fürstin, oder einer besonders anhänglichen Kirche, oder manchmal selbst einem um den päpstlichen Stuhl hochverdienten Land zu schenken pflegt. Die goldne Rose ist gewöhnlich mit Edelsteinen verziert, und mit seinem Wohlgeruch angefüllt, um den lieblichen Duft anzudeuten, den die Kirche durch ihre Heiligkeit über den Erdenkreis verbreitet. (N. 3.)

**Mons.** In einer Kohlengrube zu Dour im Hennegau fand am 4. Jan. eine Entladung böser Wetter Statt; von 113 Arbeitern kehrten nach der Katastrophe sofort nur 56 zu Tage; 11 Leichen wurden sogleich gefunden, dann am Abend noch 23. Der Verlust an Menschenleben bei dieser Katastrophe wird auf 61 angegeben, fast alle verheirathete Leute. In Belgien wird für die Wittwen und Waisen gesammelt. (Fr. A.)

**Newyork, 30. Dez.** Der auf der Fahrt von New-Orleans nach New-York begriffene Dampfer Northamerika hat Schiffbruch gelitten und 200 an Bord befindliche Soldaten sind ertrunken. (N. 3.)

**Außerdeutsche europäische Fragen.**

Das Jahr 1864 wird ein glänzendes Blatt in der Regierungsgeschichte Alexanders II., des Kaisers von Rußland, bilden. Während die innern Reformen ebenso befohlen fortgeführt werden, als sie freisinnig entworfen sind, ist der polnische Aufstand erstickt, der andringende Sturm von fast ganz Europa beschwichtigt.

In Nizza hatte Alexander II. eine Zusammenkunft mit Napoleon, dem Kaiser der Franzosen, Niemand weiß, was da gesprochen worden, außer Gott und den beiden Kaisern; was sie gedacht und empfunden, läßt sich mit Sicherheit vermuthen. Alexander konnte sich freuen, daß er ohne Krieg und Blutvergießen, worauf er sich im Frühling bestimmt gefaßt gemacht, seinen Willen durchgesetzt; Napoleon froh sein, daß die Schlappe statt von einem Kutusow von Gotschakow ausgetheilt wurde. Du fragst, wer war der Kutusow? Wir lassen den Kaiser Alexander I. antworten, der im Laufe eines Gesprächs mit einem deutschen Gelehrten (Georg Müller) folgende Worte sprach: „Napoleon war allgemein anerkannt, als ein überlegener Geist in der Kriegs- wie in der Staatskunst; er zog mit 400,000 Mann mit der Kraft des halben Europas gegen uns — an wem ist seine Macht zuerst gebrochen? An Kutusow, einem sehr mittelmäßigen und armseliger General, der nur ein Auge und einen ungeheuren Bauch hatte und mehr mit Damen sein umzugehen wußte — und an einigen ungewöhnlich kalten Nächten. Es war die Hand Gottes dabei, auf die Alles ankommt.“ Gotschakow ist der kaiserl. russische Minister des Auswärtigen, der in der polnischen Frage Depeschen an die französische Regierung schickte, die sie nicht für gut befunden haben wird, hinter den Spiegel zu stecken.

Mit dankerfülltem Herzen gegen den obersten Friedesfürsten begrüßt jeder Friedensfreund das Begegnen der höchsten irdischen Herrschaften im Laufe des alten Jahres als ein friedenerweisendes Wahrzeichen.

Die Reformen, die in Rußland angebahnt sind und im besten Zuge sich befinden, haben sich in dem Lande der polnischen Erbweidheit, England, längst eingebürgert. In England gibt es keine politischen Hauptfragen mehr. Sie sind gelöst. Und wir können es nicht leugnen, daß in dieser Hinsicht England für alle andern Länder als Muster dasteht. Ihm konnte sein Schatzkanzler Gladstone, der ausgediebstete, den England je gehabt, in einer im Oktober gehaltenen öffentlichen Versammlung nachrühmen: „In England war der Gang der Gesetzgebung in den letzten 25 Jahren der Art, daß dadurch alle Klassen der Gesellschaft zu einer vollständigen und brüderlichen Harmonie verschmolzen ohne vulkanische Zuckungen und stündfluthliche Ueberstürzung, sondern kraft eines allmählichen und unmerklichen Einflusses.“ Wir Deutsche müssen es uns schon noch eine Weile gefallen lassen, daß unsre Vettern, die Engländer, ihr Wüthchen an uns kühlen. Als Helfershelfer der Dänen wurden ja auch sie geschlagen. Der neueste vom „Punch“ (ihrem Wigblatt) ausgehete Erguß ihrer Laune macht jetzt die Runde durch

ihre Blätter. Er heißt: das neue deutsche Schauspiel: „die Räuber“, aufgeführt auf dem Nationaltheater, Dänemark, von den Herren Vaterland (Deutschland) und Judge (Nichts Dahnler!). Wenn wir gerecht seyn wollen, so müssen wir aber auch sagen, es ist kein Wunder, wenn die Art, wie der Streich gegen Dänemark geführt wurde und wie er jetzt noch gegen Schleswig-Holstein geführt wird, den Engländern keine besondere Achtung vor Deutschland einflößen kann. Die inneren Widersprüche, die Ränke, die Verböhrung der öffentlichen Meinung in Deutschland, die Behandlung der Schleswig-Holsteiner, als ginge sie die ganze Sache nichts an, wenn es auch mit der umgekehrten Verkündigung des Faustrechts („Macht geht vor Recht“) von H. v. Bismark nicht so ernst gemeint gewesen seyn mag, u. s. w., sind Dinge, welche die Engländer so anwintern, wie sie jeden deutschen Biedermann und Christen betrüben.

Ein eigenes Schicksal in diesem Streit hat der erste englische Minister, Lord Palmerston, gehabt. Seine erste Parlamentsrede hielt er 1809 zur Vertheidigung der Wegnahme der dänischen Flotte, in seiner letzten überlieferte er Dänemark, dem er vorher Hilfe in Aus-

**Was ist eine Stimmritze?**

Eine wahre Geschichte aus dem deutschen Schulleben  
Auf seinem schönen Gute bei M. in Sachsen lebte der alte Herr v. G. Die Schulstelle seines Dorfes war wegen ihrer Einkünfte und sonstiger Annehmlichkeiten sehr gesucht und der Gutsheer hatte sie zu vergeben. In einem Erledigungsfalle war auf Empfehlung Dritter seine Wahl auf einen jungen Mann gefallen, welcher, auf einem Seminar gebildet, sich vor- trefflicher Zeugnisse erfreute. Allein nicht lange Zeit nach dem Antritt der Stelle hörte der alte Herr über die Weise des Unterrichts allerlei Dinge, die ihm unglücklich vorkamen, so genau ihm auch die Glaubwürdigkeit seiner Berichterstatter bekannt war. So beschloß er denn, wie er sonst auch gethan hatte, einmal die Schule zu besuchen und dem Unterrichte selbst beizuwohnen. Es war die Religionsstunde und Gegenstand der Besprechung das Gebet. Nachdem hierüber mit wenigen Worten verhandelt war, beklöß der neue Lehrer sein Licht leuchten zu lassen. Dem Gebet lag der Begriff Wort nahe genug. Aber was weiß ein Schüler von Wort, wenn er nicht von der Wortbildung, und was von Wortbildung, wenn er nicht auch von der menschlichen Tonbildung und ihren Gesetzen weiß? Ueber letzte also wurden denn hauptsächlich die Kinder befragt. Der ganze physiologische Kippa-



rat kam da in Betracht, und die Kinder wussten alle die innern Vorgänge im Leibe zu schildern, welche möglich machen, daß endlich der Ton durch die Stimmriße entweicht. Damit schloß das Examen. Mit welchen Gedanken damals der alte Herr auf sein Schloß entwich, ist bekannt geworden. Er traf still für sich seine Maßnahmen. Nach längerer Zeit vermochte er, nicht ohne persönliche Opfer, den Schullehrer moderner Bildung zur Bewerbung um eine andere Stelle zu bewegen und deren Erlangung zu vermitteln. Jetzt schöpft der Gutsherr frischen Athem und beschloß, sich ein für allemal vor jeder Ueberumpelung zu sichern und die Sache allein in seine Hand zu nehmen. Er legte, so zu sagen, überall Fangelassen. Auch seine Dienerschaft fand dabei Verwendung. Sie war instruiert, Acht zu haben, in welchem Anzug ein neuer Bewerber erscheine. Davon hing zunächst ab, ob er zur Vorstellung bei dem gnädigen Herrn zugelassen werden dürfe. Der aufwartungsfähige Bewerber mußte unzweifelhaft weiße Binde, langen schwarzen Rock und hohe Stiefel tragen. Als Zeit der Aufwartung war die Morgenstunde 5 Uhr bestimmt. Zeugnisse mochte jeder mitbringen, so viel er wollte. Aber die entscheidende Prüfung nicht bestanden, davon weiß die Geschichte nichts. Desto mehr von dem Glücklichen, welcher die Stelle erhielt.

Herr von C. sibt eines Morgens um 5 Uhr an seinem Schreibtisch. Der Bediente meldet einen Bewerber. Ingeklid erstattet er Bericht über dessen Anzug. Dieser ist vorchriftsmäßig und bietet keinen Anstand dar. Die Vorlesung wird also bewilligt. Hering tritt mit Verbeugung ein schon älterer Mann und es beginnt folgendes Zwiegespräch:

H. v. C. (nachdem er Bittgesuch und Zeugnisse durchgesehen): Er will sich also um meine Schulstelle bewerben?

Sch.: Ja, gnädiger Herr, wenn Sie es gestatten.

H. v. C.: Er hat, wie ich sehe, schon eine Stelle gehabt. Wie ist er denn auf den Gedanken gekommen, Schulmeister zu werden?

Sch.: Mein seliger Vater war selbst Schulmeister, und da habe ich von Jugend auf Freude an diesem Berufe gehabt.

H. v. C.: Aber wo hat er denn gelernt?

Sch.: Bei meinem seligen Vater.

H. v. C. (scharf): Also ist er gar nicht auf einem Seminarium gewesen?

Sch. (verlegen): Nein, gnädiger Herr.

H. v. C.: Ja warum denn nicht?

Sch.: Gnädiger Herr, meine Eltern waren arm, mein Vater ein rechtschaffener, gewissenhafter Lehrer, und so hoffte ich, sein Unterricht und sein Vorbild werde ersehen, was zu Nutzen unser Nothstand nicht erlaubte.

H. v. C. (gedehnt): So! — Nun, worin getraut er sich denn zu unterrichten?

Sch.: Ich hoffe, gnädiger Herr, daß ich im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Katechismus und in biblischer Geschichte wohl genügenden und gründlichen Unterricht erhalten kann.

H. v. C.: Und das ist alles?

Sch.: Ja, gnädiger Herr. Mein seliger Vater hat es nicht anders gehalten, und in andern Kenntnissen Musik und Orgelspiel abgerechnet, hatte ich nicht Gelegenheit, mich zu unterrichten.

H. v. C.: Man hat jetzt Zeit und Gelegenheit, sich in vielem zu unterrichten. Man muß fortschreiten. Vielleicht weiß Er doch mehr. Wie die Sachen stehen, kann ich ihm nicht helfen: Ich muß ihn selbst ein wenig examinieren. Sey' Er sich da auf diesen Stuhl.

Sch. (nimmt Platz).

H. v. C.: Nun sag Er mir einmal, was ist denn eine Stimmriße?

Sch. (bestimmt sich in großer Verlegenheit): Gnädiger Herr, mir ist, als hätte ich dieses Wort nie gehört.

H. v. C.: Ach was! Er wird doch wissen, was eine Stimmriße ist? Bestimm Er sich nur einmal; ich will ihm schon Zeit lassen. (Wendet sich zum Schreibtisch und schreibt. Nach einiger Zeit:) Nun, ist es ihm jetzt eingefallen?

Sch. (immer verlegen): Nein, gnädiger Herr, — ich weiß nicht — ich kann mich gar nicht bestimmen —

H. v. C.: Das wäre doch schlimm! In dessen ich kann schon noch warten (fährt weiter fort zu schreiben. Endlich:) Nun, weiß Er jetzt, was eine Stimmriße ist?

Sch. (rafft sich in äußerster Verlegenheit zusammen): Ach, gnädiger Herr — wenn mir recht ist — ich glaube — es ist ein Singvögel.

H. v. C. (nachdem er ihn lange angesehen): So — Er hat also nur bei seinem Vater gelernt, Er kann also nichts lehren als Lesen, Schreiben, Rechnen, Katechismus und biblische Geschichte, (mit steigender Stimme:) Er ist gar nicht auf einem Seminarium gewesen — (im höchsten Affect:) Er weiß nicht einmal, was eine Stimmriße ist — Er und kein anderer soll mein Schulmeister werden! —

**Uebertriebene Vorsicht.** Ein Schwabe und ein Franzose sollten in Amerika gehängt werden, weil sie Beide des Diebstahls überwießen waren. Der Galgen war so eingerichtet, daß die armen Sünder über dem unten vorbeistießenden Flusse in freier Luft baumeln, später abgeschnitten werden und in das Wasser fallen sollte, um von demselben fortgeschwemmt zu werden. Der Franzose, ein durchtriebener Kumpan, hatte noch über eine kleine Summe Geldes zu verfügen, mit welcher er den Henker bestach, ihn an einen Strick zu hängen, welcher, zur Hälfte durchschnitten, mit

leichter Anstrengung zu zerreißen war. Kaum hing er also in der Luft, so machte er etliche verzweifelte Anstrengungen und zappelte mit allen Gliedern. Der Strick rieß, er stürzte ins Wasser, schwamm eine Weile unter der Oberfläche desselben fort und rettete so sein Leben. Der arme, unschuldig verurtheilte Schwabe, welcher dabei gestanden, war schon vor der Execution halb todt, und als ihn der bereit stehende Prediger in deutscher Sprache fragte, ob er noch einen Wunsch habe, antwortete er, an allen Gliedern zitternd: „Ach so, Herr Pfarrer, wenn sie nur so gut sei und für mich ein so lumpige Strick nehmen möchte, i kann net schwimme!“

**Fruchtpreise.**

Winnenden am 12. Januar 1865.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	4	50	—	—
Dinkel "	3	47	3	44	3	40
Haber "	3	10	3	5	3	—
Wägen 1 Eimer	—	—	—	—	—	—
Gerste "	1	4	1	—	—	—
Roggen "	1	20	1	16	—	—
Ackerbohnen "	1	28	1	24	1	20
Welschkorn "	1	28	1	24	1	20
Wicken "	1	4	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	2	—	—	—
Linjen "	—	—	2	—	—	—

**Frankfurter Cours**

vom 13. Januar 1865.

Visiten 9 fl. 39 1/4 — 40 1/2 fr.  
 Preuß. Friedrichsd. 9 fl. 55 1/2 — 56 1/2 fr.  
 Holl. 10 fl. St. 9 fl. 45 1/2 — 46 1/2 fr.  
 Dukaten 5 fl. 33 — 34 fr.  
 20 Freestücke 9 fl. 22 1/2 — 23 1/2 fr.  
 Engl. Sovereigns 11 fl. 46 — 48 fr.  
 Russ. Imperiales 9 fl. 42 — 44 fr.

**D.-G. Schwanen.**

Schorndorf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, von seinen Aekern folgende zu verkaufen:

- 1/2 Mrg. 5,7 Rth. in den Fuchsbäckern, neben dem Weg und Gottwick, Metzger;
- 1/2 Mrg. 9,2 Rth. in den Fuchsbäckern, neben Hrn. G.-R. Wolf und Heinr. Gwähle, Wagner;
- 1/2 Mrg. 6,3 Rth. am Schlichter Weg, neben Bäcker Ankele und Fr. Walch, Metzger;
- 1 Mrg. 13,2 Rth. im Säenendobel, neben Moritz, Bauer, und Johs. Ricker, Wgtr.;
- 1/2 Mrg. 37,3 Rth. im Hegnau, neben Conrad Reuß, Wgtr., und Gottfr. Kies;
- Liebhaber können täglich mit oder ohne Aufstreich einen Kauf abschließen mit

Ludwig Kraft.

Bemerkt wird noch, daß die Hälfte des Kaufschillings stehen bleiben kann.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

**Anzeiger für Stadt und Land.**

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 6.

Samstag den 21. Januar

1865.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Namens-Aenderung.

Die K. Kreisregierung hat laut hohen Erlasses vom 12. d. M. der Bitte des Daniel Aupperle von Cottweil um Erlaubniß zu Uebertragung seines Familien-Namens auf den ihm von seiner Ehefrau beigebrachten, am 15. Juni 1852 geborenen Knaben Jakob Gschwind entsprochen, jedoch unbeschadet der Rechte dritter, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.  
 Den 18. Januar 1865. K. Oberamt. Bais.

Schorndorf. Die noch nicht eingekommenen Impfbücher, sowie die Impfsberichte der Impfärzte sind binnen 3 Tagen einzusenden.  
 Den 19. Januar 1865. K. Oberamt. K. Oberamtsphysikat.

Forstamt Schorndorf.  
 Revier Oberurbach.  
**Holz-Verkauf.**

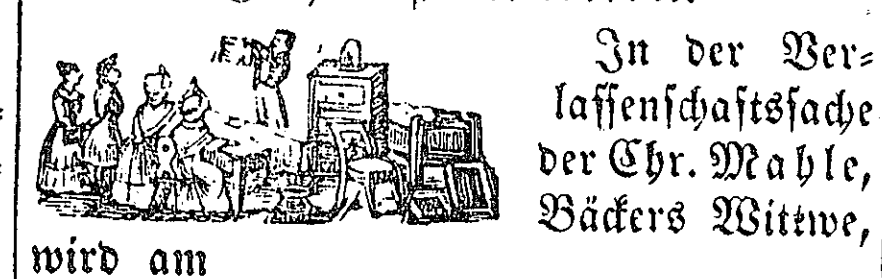
Montag den 30. I. M. im Staatswald Klemmergehren: 1/2 Klafter eichene Kuchholzschleiter, 51 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 8 1/2 Klafter Birken-, Erlen- und Anbruchholz, 3400 Reisackwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Bärenhof.  
 Schorndorf den 19. Januar 1865.  
 Königl. Forstamt. Mieninger.

Schorndorf.  
**Diebstahls-Anzeige.**

Der wegen Diebstahls hier in Untersuchung stehende Weber Jakob Friedrich Bäßler von Hauersbronn ist auch im Besitz eines grünwollenen Shawls und eines Paares guter Stiefel, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Der Eigentümer dieser Gegenstände wird nun aufgefordert, sich sofort zu melden, und wird dabei bemerkt, daß die Nägel auf den Stiefel-Abfüßen ein Kreuz bilden.  
 Den 12. Januar 1865.

K. Oberamtsgericht.  
 G.-Akt. Steeb.

Schorndorf.  
**Fabrik-Auction.**



In der Verlassenschaftsache der Chr. Mahle, Bäckers Wittve, wird am  
 Dienstag den 24. d. Mts.,  
 Vormittags 9 Uhr,  
 in der Behausung des Metzgers Müllers eine Fabrik-Auction gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt: Bücher, Frauenkleider, Bett und Bettgewand, Küchengeräth, Schreinwerk und allgemeiner Hausrath.  
 Den 16. Januar 1865.  
 K. Gerichtsnotariat. Clemens.

Schorndorf. **Bauplatz-Verkauf.**

Der von einem Baulustigen gewünschte Bauplatz und Hofplatz auf der Nordseite der Stadt, in der innern Baulinie, zunächst oberhalb des städtischen obern Badhauses und an den Weegmann'schen Garten angrenzend, wird gemäß des Beschlusses der bürgerlichen Collegien vom 22. April 1863 am  
 Montag den 23. Jan. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im öffentl. Aufstreich verkauft, wobei sich die Kaufsüchtigen einzufinden wollen. Den 18. Januar 1865.  
 Stadtschultheißenamt. Walm.

**Staatssteuer-Einzug.**

Am nächsten Montag und Dienstag den 23. und 24. dieß wird die auf den letzten Januar verfallene Smonatliche Rate der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen.  
 Steuereinnahmerei.

Nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, wird von Seiten der Stadtpflege der Pford auf 7 Nächte im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus verkauft.

Steinenberg.

Die Gemeindepflege hat 300 fl. so gleich auszuleihen.

**Privat - Anzeigen.**

Schorndorf.

Die Jahresversammlung des Frauenvereins findet nächsten Mittwoch, 25. Januar, Mittags 2 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Dekan Bour.

23. Januar convent. past. in coron. K.

Schorndorf.  
**Dankagung.**



Wir fühlen uns verpflichtet, hiemit unsern herzlichsten Dank zu sagen für die liebevolle Theilnahme, welche unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter  
 L. F. Biegler,  
 Rothgerbers Wittve, während ihrem Krankenlager durch so viele Besuche, sowie auch durch die so sehr zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte zu Theil wurde.  
 Die Hinterbliebenen.